

# EDITORIAL

Landwirtschaft mit Leidenschaft statt Landwirtschaft, die Leiden schafft« – so war es auf einem Transparent zu lesen, das bei der jährlichen »Wir haben es satt«-Demonstration Ende Januar in Berlin zu sehen war. Aber irgendwie funktioniert es nicht. Die Demo zeigte (mal wieder) die anhaltende Unzufriedenheit vieler Menschen mit dem Status Quo in der Landwirtschafts- und Ernährungspolitik. Sie gingen auf die Straße für bessere Bedingungen auf den Höfen und für eine Ernährungswende, gemeinsam mit Bäuerinnen und Bauern, von denen viele mit dem Trecker gekommen waren. Doch verglichen mit den gewaltigen Traktorblockaden ein paar Tage zuvor, verglichen mit der Aggressivität der zornigen Bauernschaft gegen die Politik, mutete das alles geradezu freundlich und bescheiden an.

Die einen so, die anderen so? Die einen lautstark und krawallig gegen Subventionskürzungen beim Agrardiesel, die anderen etwas moderater für eine Totalreform der Landwirtschaft?

Nein, so einfach ist es nicht. Es gibt Grundübel in der Agrarpolitik, die beide Lager verbinden. Viele Landwirte und Landwirtinnen sind unzufrieden mit den gegenwärtigen Zuständen – dass sie allein von ihrer Hände Arbeit und ohne Subventionen nicht überleben könnten, dass sie Tiere eng an eng halten müssen, damit es sich überhaupt rechnet, und dass sie für all das auch noch zum Sündenbock gemacht werden. Von Menschen, die ihr Gewissen mit ihrem Auto auf dem Discounterparkplatz lassen und drinnen zum Billig-Schnitzel und Eiern aus Bodenhaltung greifen.

Der Streit um den Agrardiesel war nur der Tropfen, der das Fass überlaufen ließ. Darunter lagert jahrelang aufgetauter Frust. Ein Großteil der landwirtschaftlichen Betriebe fühlt sich allein gelassen mit den anstehenden riesigen Herausforderungen: uns gut zu ernähren, dabei die Landschaft zu pflegen und zum Klimaschutz beizutragen. Letzteres bedeutet vor allem, dass es weniger Tiere geben muss.

Ein Umbau der Tierhaltung ist ohnehin notwendig, denn die bisherigen gesetzlichen Mindestanforderungen sind beschämend: Einem Schwein bis 110 Kilo werden 0,75 Quadratmeter Platz zugestanden, das ist nichts – wer denkt sich so etwas aus? Auch die Haltung von Mastgeflügel und Legehennen ist oft nichts anderes als erbärmlich. All das ließe sich sofort ändern. Alle Beteiligten waren sich schon einig, alle schlaun Ideen lagen auf dem Tisch, auch getragen vom Deutschen Bauernverband. Doch die Politik traut sich nicht, die selbst in Auftrag gegebenen Empfehlungen umzusetzen. Die Sache hat nämlich einen Haken: Der Umbau kostet viele Milliarden. Geld, das über höhere Steuern auf tierische Produkte erwirtschaftet werden müsste – das aber möchte die Politik dem deutschen Verbrauchervolk lieber nicht zumuten.

So mutlos und verschlafen wird das nichts, so bekommen wir keine Landwirtschaft mit Leidenschaft. Warum gibt es keine großen Treckerdemos dagegen, dass nichts vorangeht? Dass der abgesprochene Plan für die deutsche Landwirtschaft in Schubladen dahindämmert? Das wäre doch mal ein lohnender Protest. Ohne politischen Willen, ohne gemeinsames Handeln von Politik und Landwirtschaft wird sich nichts ändern. Bis es hoffentlich irgendwann so weit ist, müssen wir halt beim nächsten Einkauf mit etwas mehr Leidenschaft nach guten, sauberen und fairen Produkten Ausschau halten.

Eine gute Zeit wünscht

Ihre Birgit Schumacher

Foto: privat



arteFakt

Unsere ersten nativen  
**TERROIR-OLIVENÖLE**  
der neuen Ernte 23/24



von  
**Sizilien**



aus  
**Katalonien**



vom  
**Peleponnes**

Olivenölpass, Rezepte und  
mehr über diese Olivenöle  
auf [www.artefakt.eu](http://www.artefakt.eu)